

HEPPING MÜTZLITZ

# DER RING DES ΠΑΜΕΠΛΟΣΕΠ

Ein Roman in der Welt von  
*Das Schwarze Auge*®



Leseprobe



[...]

Die Kutsche näherte sich der Kleinstadt Schelf, knapp zwanzig Meilen nördlich von Kuslik gelegen. Sofort kamen der Draconiterin schöne Erinnerungen in den Kopf. Nach der Zerstörung des Horaszepters in den Namenlosen Tagen hatte sie vor mehr als einem Götterlauf die Sommerwochen des Praios- und Rondramonds mit Darian hier verbracht. Eigentlich hatte sie dort an Ausgrabungen der Hesindekirche teilnehmen sollen, allerdings war die damals noch junge Liebe zwischen ihr und dem ehemaligen Adlerritter dort vollends entflammt. In einem nie zu Ende gehenden Sommer schien nichts anderes zu zählen als jeden Augenblick gemeinsam zu verbringen. Zum ersten Mal seit Langem hatte sie alles andere um sich herum vergessen können, spielten Mysterien aus alter Zeit, vergessene Grabmäler, der verblichene Glanz der Horaskaiser und der Staub längst untergegangener Epochen keine Rolle mehr. Erst, als der Orden sie nach Kuslik rief, um dort die Archivarbeit zu Ende zu bringen, die sie vor dem Aufbruch an den Geronsee im Frühjahr des Jahres 1030 hatte liegen lassen, endete diese schöne Zeit. Doch die Liebe war bis heute nicht erloschen: Sie war erst einige Stunden fort, und schon vermisste sie Darian.

Die Draconiterin schwelgte eine ganze Weile in Erinnerungen und merkte gar nicht, dass die Kutsche ihre Geschwindigkeit drosselte. Erst als der Redefluss des Professors, den sie als kaum noch störendes Hintergrundrauschen in die Fahrtgeräusche integriert hatte, endete, schreckte sie auf. Die

Pause war jedoch nur von kurzer Dauer. Als das Gefährt unweit eines der typischen Gasthäuser zum Stehen gekommen war, die sich alle naselang an der Via Yaquira befanden, setzte das Rauschen wieder ein.

»Vielleicht nicht die schlechteste Idee, eine Rast einzulegen. Tatsächlich, Signorina, wird auch Euch eine Erfrischung gut tun. Ihr scheint mir bereits recht dehydriert zu sein? Eure Konzentration lässt doch einiges zu wünschen übrig, vergebt mir meine Offenheit. Habt Ihr überhaupt etwas getrunken? Sei's drum, diese Gaststätte wird sicher das eine oder andere bereithalten. Mir persönlich steht bereits der Sinn nach einem guten Roten, wirkt stets gedankenaneigend. Wobei ich sagen muss, dass der Goldfelser letzthin stark nachgelassen hat, meint Ihr nicht auch? Man kann nach wie vor nur auf die bewährten Jahrgänge zurückgreifen, aber was glaubt Ihr, was mittlerweile für einen 983er verlangt wird? Da zieht es Euch die Schuhe aus, Signorina, Ihr mögt mir diesen Ausdruck verzeihen!«

»Euch sei alles verziehen, Professor«, gab Sela zurück und sprang aus der Kutsche, als die Tür geöffnet wurde. Sie streckte sich und bereute dabei, sich in ein Kleid gezwängt zu haben, dessen Korsage sie auf Dauer mehr als gedacht behinderte. In den folgenden Tagen würde sie besser in bequeme Leinenkleidung schlüpfen, die sie für gewöhnlich während Ausgrabungen und Forschungen »im Felde« trug. Ihre hochgesteckten Haare hatte sie aus dem gleichen Grund schon vor Stunden gelöst und trug die braunen Locken lediglich am Hinterkopf zusammengebunden, sodass ihr diese weit den Rücken hinunter fielen. Zwei kürzere Strähnen musste sie dagegen immer wieder aus dem Gesicht streichen.

Auf dem Areal direkt an der Kronstraße waren mehrere Kutschen und Fuhrwerke abgestellt worden. Das Gasthaus

*Ostello Senebia* stellte offenkundig einen beliebten Haltepunkt dar. Waren aus ganz Yaquirien und der Septimana wurden über die Via Yaquira nach Kuslik befördert und dienten der Versorgung der Stadt oder wurden im Seehafen für die Westküste Aventuriens und darüber hinaus umgeschlagen. Massengüter wie Getreide oder Holz wurden zumeist mit dem Schiff den Yaquir hinunter befördert, während Luxuswaren einfacher und schneller auf der Kronstraße in die zweitgrößte Stadt des Horasreichs transportiert werden konnten.

Sela wartete nicht auf ihren Begleiter und betrat eine Terrasse, die sich seitwärts des dreigeschossigen Fachwerkbauwerks befand. Ein Gerüst, über das sich Weinranken erstreckten, die ein dichtes Blätterdach bildeten, rahmte den Platz ein und schützte ihn vor dem Staub der Kronstraße. Die Draconiterin war durstig. Nachdem sie stundenlang dem Sermon des Professors ausgesetzt gewesen war, war eine Weinschorle gerade das Richtige, da musste sie ihm zustimmen. Sie begab sich zur Theke, hinter der drei Fässer aufgebaut worden waren, aus denen Wein und Bier gezapft wurde. Sie wartete einen Augenblick ab, bis ein anderer Gast seine Bestellung erhalten und bezahlt hatte und lächelte dann den Schankwirt an.

»Was darf es für Euch sein, Signorina?«

»Eine Weißwe ...«

Mitten in der Bestellung wurde Sela wüst zur Seite gerempelt. Sie verlor das Gleichgewicht und stürzte neben die Theke. Dabei riss sie sich an einem Haken unterhalb des Tresens einen Ärmel ihres Kleids auf.

»Mach Er uns drei Halbe fertig, und zwar ein bisschen plötzlich!«, hörte sie von oben.

Sela rappelte sich auf und drehte sich zu den Personen, die

sie so rüde zur Seite gedrängt hatten. Drei junge Männer, wahrscheinlich so gerade eben volljährig, lehnten sich an die Theke und feixten einander zu, als einer von ihnen den Wirt mit ungelinken Bewegungen nachäffte. »Er soll sich sputen, sonst setzt es was!«, tönte der Mittlere, und seine Compagnons brachen in Gelächter aus.

*Halbstarke*, seufzte Sela innerlich. Wahrscheinlich die verwöhnten Söhne irgendeines lokalen Nobili oder Signors, die nichts Besseres zu tun hatten, als die gemeine Bevölkerung zu schikanieren. Sie betrachtete den zerrissenen Ärmel. Er war völlig ruiniert und damit das ganze Kleid. Man könnte höchstens beide Ärmel abnehmen und ein Trägerkleid daraus machen. Sie ahnte schon, dass so etwas ganz und gar nicht günstig werden würde. Sofort brach ihre Wut darüber durch, und sie schubste den ihr am nächsten stehenden Jüngling zur Seite, um den Wortführer zur Rede zu stellen.

»Seid Ihr noch bei Trost? Ich hab mir fast den Hals gebrochen, und mein Kleid ist ruiniert!«

Der Geruch von Alkohol schlug ihr entgegen, und sie erntete einen gespielt mitleidigen Blick. »So was! Welch grobe Worte! Ist der feinen Dame etwa ihr Kleidchen zerrissen? Das tut uns aber leid!« Wieder ertönte Gelächter.

»Das sollte es auch, denn das wird nicht ganz billig für euch, Freundchen!«

»Ist das so? Ich dachte mir gleich, dass Sie für ihre Dienste viel zu viel verlangt! Ich hoffe, Sie ist es auch wert!«

Sela war sprachlos. Hatte der Milchbart sie gerade in aller Öffentlichkeit zur Hure erklärt?

Eindeutige Gesten seiner beiden Freunde bestätigten sie umgehend.

»Deine Mutter sollte dir die Ohren lang ziehen für so ein

Benehmen! Wenn ich es nicht gleich selbst übernehme!«, fuhr sie ihn an, außer sich vor Zorn.

»Von Ihr lasse ich mir lieber was anderes langziehen«, schallte es zurück und landete einen weiteren Lacherfolg.

Doch dann ging der angetrunkene Tölpel einen Schritt zu weit. Ruckartig, aber für Sela vorhersehbar, zuckte seine Linke zu ihrem Hintern. Seine Hand hatte kaum die Hälfte der Distanz zwischen ihnen überbrückt, als ihm ihr Ellenbogen krachend ins Gesicht fuhr. Der Jungspund taumelte mit einem Aufschrei zurück, verlor das Gleichgewicht und setzte sich auf den Hosenboden. Auch seine Freunde sprangen vor Schreck einen Schritt beiseite. Er betastete seinen Mund, und als er die Hand entfernte, war diese blutverschmiert. Das Bruchstück eines Schneidezahns war darin zu erkennen.

»Versuch das nicht noch mal!«, sagte Sela mit zusammengekniffenen Augen und richtete mahnend den Zeigefinger auf ihn.

»Die Metze hat mir einen Zahn ausgeschlagen!«, kreischte er. »Mein Vater wird davon erfahren! Sie weiß wohl nicht, wen Sie vor sich hat?«

»Der Welt größten Hornochsen?«, gab Sela schulterzuckend zurück.

»Den Sohn eines Cavalliere zu beleidigen! Das wird Sie mir büßen!« Der Jüngling sprang auf und zog seinen Degen hervor. »Was sagt Sie jetzt, hä? Sie ist tot! Tot, sag ich! Ich schlitze Ihr mehr auf als nur den Ärmel!«

Der Anblick des geschliffenen Stahls verursachte ein mulmiges Gefühl in Selas Magengegend. Sie hatte nicht beabsichtigt, den Streit auf diese Weise ausarten zu lassen. Zudem führte sie weder ihren Dolch noch sonst irgendeine Waffe mit sich.

»Steck die Klinge weg, sonst verletzt du dich noch!«, hörte sie sich selber sagen.

»Bitte, Signor, macht das woanders aus, ich will keinen Ärger!«, vernahm sie die ängstliche Stimme des Schankwirts hinter sich.

Doch niemand beachtete ihn.

»*Sie* ist es, die jetzt bluten wird!«, kreischte der Jüngling und drang mit einem gezielten Stich in Brusthöhe auf sie ein.

Sela wich zurück und prallte mit dem Rücken schmerzhaft gegen die Theke. Sie warf zwei der Hocker in Richtung des Angreifers, was diesen davon abhielt, erneut nach ihr zu stechen.

Zum Glück waren seine Begleiter weniger ungestüm und verharrten sprachlos in der Nähe, offenkundig unschlüssig darüber, wie sie sich verhalten sollten. Auf der Terrasse waren die Gespräche verstummt, und auch der Professor verfolgte den Streit in einiger Entfernung fassungslos.

Der Hitzkopf trat die Hocker wütend beiseite und richtete die Degenspitze erneut auf Sela. Der Draconiterin gelang es, sich auf die Theke hochzuziehen, so dass sie nun darauf saß. Hektisch suchte sie etwas, um sich zu verteidigen, fand einen Bierkrug und schleuderte ihn dem Jüngling entgegen. Er prallte vor dessen Schulter und ergoss den Inhalt über sein Wams.

»Worauf wartet ihr? Erledigt sie!«, schrie er seinen Gefährten zu, die damit aus ihrer Erstarrung erwachten und ihrerseits die Degen blank zogen.

Das gab Sela zumindest genügend Zeit, um vollends auf die Theke zu klettern. Zwei weitere Bierkrüge flogen in Richtung der Angreifer, verfehlten jedoch ihr Ziel.

Schon waren die drei Männer heran und schlugen nach ihren Beinen. Sie sprang über die Klängen hinweg, wobei einige Fetzen ihres Kleides abgesäbelt wurden. Einer der Freunde des Tölpels versuchte sie daraufhin am Rock zu packen. Sela

sprang einen halben Schritt nach oben und hielt sich an einem Gerüstbalken fest. Sie nutzte den Schwung und trat dem Jüngling ins Gesicht. Er stürzte und blieb benommen am Boden liegen.

Mit Mühe konnte Sela das Gleichgewicht halten, als sie wieder auf der Theke landete.

Sofort bohrte sich ein Degen durch ihren Rock. Reflexartig zog sie das Bein weg, sonst hätte ihr die Klinge Sehnen und Muskeln in der Wade zerfetzt. Sie vollführte einen Seitenschritt und drehte sich von dem Angreifer weg. Dabei verfang sich die Stichwaffe in ihrem Unterrock und wurde dem jungen Mann aus der Hand gerissen. Gedankenschnell bückte sich Sela, bekam den Griff zu fassen und zog die Klinge aus dem Stoff. *Mein Phex! War das Kleid doch die richtige Wahl*, dachte Sela und rang gegen die fest geschnürte Korsage um Luft.

Sie richtete den Degen auf das Gesicht des Jünglings, der sich mit erhobenen Händen von der Theke zurückzog.

»Ich denke, das reicht jetzt!«, sagte sie schwer atmend an den Anführer der Drei gewandt.

»Das ist es noch lange nicht gewesen, Metze!«, schrie der Rädelsführer und spuckte blutig aus. Er nahm Anlauf, nutzte einen in der Nähe stehenden Stuhl zum Absprung und landete keine zwei Schritt neben ihr auf der Theke. Wild mit den Armen rudern konnte er mit Mühe und Not verhindern, auf der anderen Seite wieder hinunterzustürzen. Er drehte sich zu Sela.

»Jetzt bringen wir es zu Ende!«, kündigte er drohend an.

»Nandus gebe dir Weisheit!«, seufzte sie. »Sieh doch ein, wenn es keinen Sinn hat! Oder willst du noch mehr Zähne verlieren?«

Mit einem Schrei drang er auf sie ein. Unkoordinierte Schläge,



mit zu viel Kraft ausgeführt, prasselten auf die Draconiterin nieder. Ohne Schwierigkeiten konnte sie die Klinge abwehren. Allerdings wurden die Attacken mit solch einer Wut vorgetragen, dass Sela keine Zeit für einen Gegenangriff blieb. Gleichzeitig ließ ihr das Kleid nicht viel Platz für saubere Fechtschritte, und sie hatte Mühe, auf dem Tresen die Balance zu halten. Erneut wurde ihr Ärmel gestreift. Ein Brennen am Arm verriet, dass diesmal auch die Haut aufgeritzt worden war.

Ein zweiter Stich verfehlt ihre Wange um Fingerbreite. Dabei lehnte sich der Jungspund allerdings zu weit nach vorne, so dass er in der Folge die Initiative verlor und sich nun seinerseits einem Hagel *Kusliker Klopfer* ausgesetzt sah. Keuchend kam der Tölpel den blitzschnell erfolgenden Schlägen kaum mehr hinterher. Seine Fähigkeiten waren Selas Fechtkunst nicht gewachsen.

Eine *Battuta* entblößte schließlich seine Deckung. Der darauffolgende Stoß streifte seinen Kopf und warf ihn zurück. Krachend schlug er in einem am Ende der Theke stehenden Tisch ein. Dort wand er sich schreiend zwischen Essensresten und zerbrochenen Weinkrügen. Er hielt sich den Kopf, zwischen den Fingern kam Blut zum Vorschein.

Die Stille auf der Terrasse wurde nur durch sein Wimmern unterbrochen. Sela blickte sich um und erkannte zu ihrer Erleichterung, dass keiner seiner Gefährten sie noch angreifen wollte. Etwas außer Atem legte sie den Degen beiseite und sprang von der Theke. Sie wusste nicht, wie schwer sie den Jüngling verletzt hatte, hoffte aber, dass es nicht allzu schlimm war.

Unvermittelt gesellte sich Händeklatschen zu den Schmerzenslauten.

Die Draconiterin blickte auf.

Auf der anderen Seite der Terrasse standen Darian und Tar-

perian, die ihr beide artig Beifall zollten, als hätten sie soeben dem Vortrag eines Pianisten gelauscht.

»Bravo, Signorina, um nicht zu sagen Bravissimo!«, bekundete Darian. »Ein akkurate Bravade, gefolgt von frappierender Violenz!«

»In der Tat«, pflichtete Tarperian in nasalem Tonfall bei. »Eine gekonnte Improvatio, gefolgt von einem frappanten Allegro und einem Abgang in aller Grandezza!«

Die beiden Männer kamen lächelnd auf die sprachlose Sela zu. Darian nahm sie in den Arm und gab ihr einen Kuss auf die Wange.

»Gut gefochten, Signorina!«, flüsterte er ihr ins Ohr.

Tarperian betrachtete das angerichtete Chaos rund um die Theke und sparte nicht mit höhnischen Blicken in Richtung der verprügelten Jünglinge. Grinsend trat er zu Sela.

»*Der Welt größter Hornochse ... Großartig!*«

## **Der Ring des Namenlosen**

ist bei Ulisses Spiele erhältlich.



Als gedrucktes Buch  
ISBN 978-3-86889-299-4

Als Ebook  
ISBN 978-3-86889-859-0